



**VERLEIHUNG DES
KATHOLISCHEN MEDIENPREISES 2007
AM 10. SEPTEMBER 2007 IN BONN**

**Begrüßung des Vorsitzenden der Publizistischen Kommission der Deutschen
Bischofskonferenz und der Jury des Katholischen Medienpreises
Bischof Dr. Gebhard Fürst (Rottenburg-Stuttgart)**

Es gilt das gesprochene Wort

Sehr geehrter Herr Kardinal Lehmann,
sehr geehrter Herr Weihbischof Ostermann,
meine sehr verehrten Damen und Herren!

Sehr herzlich begrüße ich Sie hier im Rheinischen Landesmuseum zur Verleihung des Katholischen Medienpreises 2007! Ich freue mich, dass Sie so zahlreich unserer Einladung gefolgt sind. Ich grüße herzlich die Hausherrin Frau Dr. Uelsberg und danke Ihnen und Ihren Mitarbeitern für Ihre Gastfreundschaft. Ich freue mich über die Repräsentanten der Stadt Bonn, aus den Parteien und Verbänden. Ein herzlicher Gruß gilt den Mitbrüdern der orthodoxen Kirche.

Der Katholische Medienpreis wird in Kooperation mit der Gesellschaft Katholischer Publizisten und dem Katholischen Medienverband verliehen. Die Gesellschaft Katholischer Publizisten hat in diesem Jahr freundlicherweise die Organisation der Preisverleihung übernommen, wofür ich Frau Pilters und ihren Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern herzlich danke!

Viele Damen und Herren aus den säkularen und kirchlichen Medien sind unserer Einladung gefolgt: schön, dass Sie da sind! Ein herzliches Willkommen gilt auch den Repräsentanten der Orden und den Vertretern des Zentralkomitees der Deutschen Katholiken.

Mit besonderer Herzlichkeit begrüße ich schließlich Frau Angela Graas, die Preisträgerin des Katholischen Medienpreises 2007. Ich bedaure es sehr, dass Herr Bastian Obermayer, der andere Preisträger, seinen Preis heute leider nicht selbst entgegennehmen kann.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, gestatten Sie mir, dass ich hier zu Beginn die grundsätzliche Frage stelle: Warum überhaupt lobt die katholische Kirche einen Medienpreis aus? Ich denke, dass wir hiermit an ein zentrales Thema des Auftrags und des Selbstverständnisses von Christentum und Kirche rühren. Denn als Christen und als Kirche insgesamt leben wir aus der Erfahrung der in Jesus Christus geschenkten Liebe und Zuwendung Gottes. Um diese gute Botschaft Gottes für die Menschen zu erschließen, seinen Ruf und seinen Anspruch zur Sprache zu bringen, suchen wir authentisch und überzeugend die Mittel der jeweiligen Zeit auszuwählen und zu gestalten. Das geschieht auf vielfältige Weise, es mag zuweilen durchaus unbequem, zeit(geist)kritisch und auf unterschiedlichen Verbreitungswegen gehen. In unserer Mediengesellschaft brauchen wir Zeitungen, Zeitschriften, Bücher, Hörfunk, Fernsehen und Internet, um die Botschaft zu den Menschen zu bringen. Und wir brauchen gute Journalisten und Journalistinnen, die berichten und erzählen können, die ein Gespür haben für die Geschichte hinter der Story. Wir brauchen Journalisten, die Zusammenhänge erkennen und nicht nur Schlagzeilen produzieren, die den Menschen in den Mittelpunkt ihrer Berichterstattung rücken und nicht sich selbst. Dies ist uns als Kirche ein wichtiges Anliegen.

Doch wir wollen diese Forderung nicht nur als Erwartungshaltung formulieren, sondern Beispiele eines in unseren Augen gelungenen Journalismus exemplarisch vorstellen und auszeichnen. Es sind journalistische Arbeiten, die, ohne selbst kirchlich zu sein, doch der Botschaft der Kirche verpflichtet sind, wenn sie diese auf ihre je eigene Weise thematisieren.

Mit dem Katholischen Medienpreis, der in diesem Jahr bereits zum fünften Mal verliehen wird, wollen wir aufmerksam machen auf die zahlreichen hervorragenden Artikel, Berichte, Filme und Sendungen in der deutschen Medienlandschaft. Der Katholische Medienpreis ist ein gutes Forum, um zu zeigen, dass es – wie es in den Ausschreibungskriterien steht – „herausragende journalistische Arbeiten (gibt), welche die Orientierung an christlichen Werten sowie das Verständnis für Menschen und gesellschaftliche Zusammenhänge fördern, das Verantwortungsbewusstsein stärken und die zum Zusammenleben unterschiedlicher Gemeinschaften, Religionen und Einzelpersonen beitragen“.

Zwei Autoren, deren Beiträge diesem Anforderungsprofil entsprechen, wollen wir heute auszeichnen: Frau Angela Graas für ihre großartige und einfühlsame Fernsehreportage „Von wegen ewiger Ruhe. Geschichten auf dem Münchner Ostfriedhof“ und Herrn Bastian Obermayer für seinen beeindruckenden und sehr nachdenklich machenden Magazinbeitrag „Spiel mir das Lied vom Tod“.

In beiden Arbeiten geht es um Grenzerfahrungen, um höchst existenzielle Fragen und Entscheidungen, denen Menschen ausgesetzt sind. Die Auseinandersetzung mit diesen nicht gerade einfachen Themen bewegt die Menschen.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, die Journalisten unserer Jury berichten, dass in den Redaktionen großes Interesse an religiösen, spirituellen sowie sinn- und werteorientierten Themen bestehe. Zu beobachten sei auch, dass religiöse, spirituelle sowie sinn- und werteorientierte Fragestellungen selbst in Medien aufgegriffen würden, in denen wir solche Themen gar nicht vermuten, wie in Lifestylemagazinen, um nur ein Beispiel zu nennen.

Welche Rückschlüsse lassen sich aus solchen Beobachtungen ziehen? Ist die Medienberichterstattung tatsächlich Spiegelbild der oft zitierten „Renaissance der Religion?“, ja sogar des – wie es gelegentlich formuliert wird – „Comeback des Christentums?“ Oder handelt es sich hier lediglich um einen kurzlebigen Trend? Das Bedürfnis nach Spiritualität – Ausdruck eines Zeitgeistes mit begrenzter Haltbarkeit? Die Wahrheit liegt vermutlich in der Schnittmenge beider Optionen.

Fest steht jedenfalls, Sinn- und Glaubensfragen werden heute nicht mehr nur im Kirchenraum oder im privaten Bereich diskutiert, sondern stehen auf der öffentlichen Agenda. Vor diesem Hintergrund müssen wir immer wieder unsere eigene kirchliche Medienarbeit kritisch überprüfen: Setzen wir die richtigen Akzente, um die Menschen zu erreichen? Sind wir mit unseren medialen Angeboten noch „anschlussfähig“, oder laufen wir Gefahr, die Aufmerksamkeit anderen überlassen zu müssen?

Die rasante Entwicklung in der Medien- und Rundfunklandschaft, die sich mit dem Begriff Digitalisierung verbindet, stellt die Kirche vor Herausforderungen und Entscheidungen. Wir müssen uns der Frage stellen, wie wir nicht nur heute, sondern auch morgen und übermorgen unserem Kommunikationsauftrag in der Mediengesellschaft gerecht werden wollen. Diese Fragen prüfen und diskutieren wir zurzeit intensiv.

Bei aller Euphorie über die vielfältigen Möglichkeiten, die die Technik schon jetzt bietet, darf man auch die Schattenseiten dieses Medienhypes nicht übersehen. Wir beobachten sehr genau und hin und wieder mit Sorge, was die sogenannten neuen Medien in ihren Auswirkungen für unsere Gesellschaft und insbesondere für unsere Kinder und Jugendlichen bedeuten. Ist es doch so, dass nicht allein die Tatsache, dass es neue Medien gibt, für einen grundlegenden Wandel der Medienwelt sorgt, sondern die Kombination dieser Technik mit einer sich verändernden Gesellschaft. Ich nenne hier nur die Stichpunkte Individualisierung, Wertepluralismus und Wechselverhalten. Die Medien eröffnen den Anbietern und Konsumenten nahezu grenzenlose Freiheiten. Dies sind mitunter riskante, um nicht zu sagen zerstörerische Freiheiten, gerade für unsere Kinder und Jugendlichen. Denn „wir kommen, wohin wir schauen – *was wir im Auge haben*, dahinein werden wir verwandelt.“ So lautet ein weises Wort, das zugleich auch eine dringende Ermahnung ist, mit großer Verantwortung darauf zu sehen, was wir im Auge haben (und was wir anderen vor Augen stellen), um uns dahinein verwandeln zu lassen. Beispiele: Schauen wir allein auf das Geld, werden wir zu Materialisten. Schauen wir auf bloße Macht, werden wir unbarmherzig. Schau ich nur auf meine Leistung und meinen Erfolg, so werde ich bald gnadenlos mit meinen Mitmenschen umgehen. Lassen wir unsere Kinder nur Gewalttaten anschauen, setzen wir sie der Gefahr aus, selbst verletzend und gewalttätig zu handeln. „Wir kommen, wohin wir schauen – *was wir im Auge haben*, dahinein werden wir verwandelt.“ Dieses Wort möchte ich besonders akzentuiert auf die Darstellung der Gewalt in den Medien anwenden. Insofern bin ich froh und dankbar, dass Sie, verehrter Herr Kardinal, heute Abend den Blick auf eben dieses Phänomen der Gewalt in den Medien lenken werden.

Ein wichtiger Baustein in unserer Medienarbeit ist der Katholische Medienpreis. Ich freue mich, dass es der Deutschen Bischofskonferenz gemeinsam mit der Gesellschaft Katholischer Publizisten und dem Katholischen Medienverband gelungen ist, diesen Wettbewerb

erfolgreich zu etablieren. Der Katholische Medienpreis genießt nicht nur in der konfessionellen, sondern auch in der säkularen Medienszene ein hohes Renommee.

Das zeigt nicht zuletzt die in den vergangenen Jahren erfreulicherweise stetig zugenommene Bewerberzahl. In diesem Jahr wurden 143 Beiträge für den Katholischen Medienpreis eingereicht (2006: 130 Arbeiten; 2005: 127 Einreichungen). Es gab in diesem Jahr zahlreiche bemerkenswerte Beiträge. Um der Vielzahl der guten Einreichungen gerecht zu werden, überlegen wir für den kommenden Wettbewerb, eine Nominierungsliste zu veröffentlichen.

Mein ausdrücklicher Dank gilt der kompetenten Jury, die viel gelesen, viel gehört und viel gesehen hat. In ausführlichen Diskussionen haben wir über die 89 Beiträge aus Hörfunk und Fernsehen, die 49 Artikel aus Zeitungen und Zeitschriften sowie die 5 Internet-Beiträge beraten. Die beiden besten Arbeiten werden heute prämiert.

Ich danke Ihnen, meine Damen und Herren, für Ihr Kommen und wünsche Ihnen und mir einen erkenntnisreichen und unterhaltsamen Abend!